

DEUTSCHE RENAISSANCE.

ERSTE ABTHEILUNG: NÜRNBERG.

ACHTES HEFT.

Blatt 71, 72, 73 und 74.

Petersen'sches Haus.

Auf diesen vier Blättern geben wir die perspektivische Ansicht des in der unteren Söldnerstrasse nahe dem Paniersplatz stehenden, nach dessen Erbauer auch «Toplerhaus» genannten Gebäudes, die Grundrisse desselben, eine Ansicht der Eintrittshalle, eine Thürverkleidung in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes sowie einige eiserne Thürbeschläge.

Erbaut im Jahre 1590, welche Jahreszahl unter dem Chörlein, sowie auch über der Hausthüre angebracht ist, gibt es ein beredtes Zeugniß von dem langen Festhalten der mittelalterlichen Bauweise in Nürnberg. Nicht nur der Habitus des ganzen Gebäudes sondern auch die reichliche Anwendung des Maafswerkes und die mageren Gesimse beweisen dies.

Die Ausschmückung des steilen Giebels mit cylindrisch gehaltenen Lifenen, welche auch die Ecken des Gebäudes zieren, nicht minder die thurmartige Anlage des Gebäudes zeigen eine Verwandtschaft mit dem in der Hirschlgasse gelegenen Tucherhause, von welchem wir in den nächsten Heften einige Aufnahmen bringen werden. Ganz reizend ist das hohe steile Dach mit seinen zierlichen Erkern und dem kleinen Thürmchen über dem Dachfirste.

Es ist dies auch eines von den wenigen Nürnberger Familienhäusern, die noch ihre niet- und nagelfeste innere Einrichtung und Ausschmückung, wie Thürverkleidungen, Zimmerdecken, Eisenbestandtheile etc. erhalten haben. Von letzteren gaben wir im 3. Hefte unserer Publikation Blatt 25 zwei Thorgriffe; besonders schön ist das kleine aber schön gearbeitete Oberlichtgitter über der Hausthüre. Von der Innendecoration gibt die Ansicht der Eintrittshalle sowie die Thürverkleidung eine Vorstellung. Bemerken wollen wir noch, daß auf dem Geländerpfosten der Stiege in der Eintrittshalle ein Löwe mit dem Toplerschen Wappenschild angebracht war, der sich jetzt an einer Stiege im germ. Museum befindet. Dessen Platz nimmt ein gleiches Thier mit einem Schild ein, doch gehört er der Zopfzeit an und stimmt wenig mit dem Charakter des Gebäudes überein.

Blatt 75 und 76.

Täfelwerk aus dem Baron Bibra'schen Hause.

Das in der Bergstrasse Nr. 418 gelegene Haus des Herrn Baron Bibra gehört zu jenen Gebäuden,

die von Allen, welche für die Kunst der Vorzeit einiges Interesse haben, gerne besucht und befehen werden.

Der kunstfinnige Hausherr hat nicht nur das auf ihm Ueberkommene mit Werthschätzung erhalten, sondern versetzt uns auch durch die geschmackvolle Ausstattung seiner Wohnräume in jene gute alte Zeit, wo sich eine Familie in ihrem geräumigen Hause breit und behaglich ausdehnte. Der stille vom Strafsenlärm nicht berührte Hof, die mit Schränken und Geschirren angefüllten großen Vorplätze, die Waffenhalle im Hintergebäude, und der große Prunksaal im Vorderhause, dessen Täfelwerk wir auf diesem Blatte wiedergeben, gehören zu dem Bemerkenswertheften dieses Gebäudes.

Eigenthümlich an diesem Täfelwerk ist, daß es ganz bis an die Decke reicht, während bei allen übrigen, die uns zu Gefichte kamen, dies nicht der Fall war. Sehr nett ist dem Täfelwerk die Stelle zum Waschen sowie die Handtuchrolle eingefügt.

Wie sehr dieses Gemach geschätzt wird, zeigt der Umstand, daß häufig sich Maler einfanden, welche an ihm ihre Studien machen.

Möge das Haus noch recht lange in seinem jetzigen Zustande erhalten bleiben.

Blatt 77.

Schöpfbrunnen auf dem Johanniskirchhofe.

Nahe der Friedhofkirche befindet sich der jetzt nicht mehr im Gebrauche stehende Brunnen, welchen dieses Blatt wiedergibt. Sehr sinnreich kann daran die Befestigung der Eisenstange, welche die Kettenrolle zum Aufziehen des Wassereimers trägt, genannt werden. Sie ist an dem oberen Theil des steinernen Hängewerkes angebracht, welches durch seinen Druck nach rechts und links eine Versteifung des Gebälkes bewirkt. Einen gleichen Brunnen fahen wir in der Zecca zu Venedig.

Der Brunnenkranz ist auf unserer Zeichnung restaurirt.

Blatt 78.

Becher im Besitz des Majors Freiherrn von Behaim.

Bei der vom germ. Museum im Jahre 1871 veranstalteten Dürerausstellung hatten wir Gelegenheit auch diesen Becher zu zeichnen, welcher durch seine Sonderbarkeit sich bemerkbar machte.

Er hat die Form einer Blume, deren Stengel mit einer frei modellirten wie zum Sprunge ausholenden Katze als Handhabe dient.

Der Becher kann nur leer auf die Mündung gestellt werden, daher er beim Gebrauche jedesmal ausgetrunken werden muß.

Der Reim am Rande des Bechers lautet:

Der Pechers Lohe den Rammen hatt
Weil man drinn Pecht wann es thutt Noth
Die Katz auch Pecht wann man Sie hezt
Die Weiber Pechn wann man Sie trezt
Niemand will schir das Pechen Lohn
Drumb wohl dem der wohl Pechen kann.

Ebenso sind zwei Verszeilen am Stengel angebracht, sie lauten:

*Wir findt an detz In Peckhee lohe
Ey so seyen wir gar froh.*

Blatt 79.

Ofenmodell.

Aus der reichen Sammlung von Thonerzeugnissen im germanischen Museum geben wir auf diesem Blatte ein Ofenmodell mit grüner Glasur in natürlicher Gröfse. Solche kleinen Oefen waren jedoch

nicht blofs Modelle, sie dienten auch zur Ausschmückung jener Puppenstuben, wie solche oft ein ganzes Haus vom Keller bis zum Dachboden eingerichtet zeigend in der Höhe bis zu 6 Fufsen und darüber hergestellt wurden und ein herrliches Spielzeug für Grofs und Klein abgaben.

Das germanische Museum beherbergt zwei derartige Puppenstuben mit vollständiger Einrichtung.

Blatt 80.

Epitaphium am Johanneskirchhof.

Wir geben dieses Epitaphium wegen seiner hübschen gewerblichen Beigabe über der Schrifttafel, einer Standuhr mit zierlichem Giebelaufbau, auf diesem Blatte wieder.

Der erfame Paulus Schuster, kleiner »Uhrmacher« wie er sich nennt, scheint etwas zu frühzeitig an die Ausschmückung seines Grabsteines gedacht zu haben, denn laut der Inschrift auf dem Fusse der Uhr liefs er dies Bronzerelief schon 1597 fertigen, starb aber erst 1634.

Solche Epitaphien mit Attributen der Gewerbe finden sich noch mehrfach vor und verdienen eigentlich eine umfassende Aufnahme.

